

Stifterbrief

AUSGABE 15 | 11 2019



*„Das Geheimnis des Glücks
liegt nicht im Besitz,
sondern im Geben.
Wer andere glücklich macht,
wird auch glücklich“*

André Gide

Liebe Stifterinnen und Stifter,
liebe Freunde der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung,

zehn Jahre sind vergangen, seit wir gemeinsam mit besonderen Menschen wie Ihnen die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung aus der Taufe gehoben haben. Großherzige Frauen und Männer engagieren sich in besonderer Weise mit uns für Menschen, die auf Grund einer schweren Erkrankung am Lebensende angekommen sind und übernehmen damit soziale Verantwortung.

Es berührt uns sehr, dass wir Kranken einen letzten Herzenswunsch erfüllen können, sei es ein Ausflug ans Meer oder der Besuch von Sehenswürdigkeiten in der Region. Der Dank dafür gebührt allen Freunden und Förderern der Hospiz-Stiftung.

Durch die finanzielle Unterstützung der vergangenen Jahre konnten wir nicht nur solche Wünsche unserer Gäste erfüllen, sondern auch ein neues Angebot für die Region ins Leben rufen: das Trauerzentrum für den Oberbergischen Kreis der Malteser in Wiehl. Wahrscheinlich haben Sie auch schon einmal einen geliebten Menschen verloren, ob Großeltern, einen Partner oder ein Elternteil. Trifft ein solcher Verlust Kinder, können diese das Geschehen oft nicht alleine bewältigen. Um den betroffenen Kindern die nötige Hilfestellung zu geben, bietet die Malteser Kindertrauergruppe Trauerbegleitungen an. Sie ermöglicht

den Betroffenen, frei über ihre Gefühle zu sprechen. In dieser Ausgabe berichten wir im Besonderen über die Arbeit mit trauernden Kindern in der Region.

Dieses Angebot ist kostenlos und finanziert sich ausschließlich über Spenden – Zuschüsse von der öffentlichen Hand gibt es nicht.

Darum bitten wir Sie heute persönlich: vergrößern und stärken Sie auch weiterhin die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung. Tragen Sie mit einer Spende dazu bei, dass wir den Menschen, die Hilfe benötigen, wirksam helfen können.




gez. C. P. Kotz
Stiftungsgründer




gez. Uwe Kotz
Stiftungsgründer

Kindertrauergruppe

» Hier bekomme ich Antworten auf meine Fragen und Verständnis für meine Wut!«

Tom prügelt auf den großen Sack ein. Gerade noch hat der Neunjährige von seiner Wut erzählt. Davon, dass er manchmal durch kleinste Anlässe zornig wird, dass er nicht weiß, wo er mit diesem Gefühl hin soll und darüber oft mit seiner Schwester Marie in Streit gerät.



Das Einschlagen auf den weichen, roten Sack tut richtig gut. Es baut Aggressionen ab und sorgt für eine etwas leichtere Atmosphäre in dem freundlichen Raum der Malteser in Engelskirchen, weil die Kinder über die lustigen Verrenkungen der anderen laut lachen. Hier dürfen auch schlechte, traurige, destruktive Gefühle an die Luft und werden damit für einen kleinen Moment ein bisschen aushaltbarer.

Im Mai diesen Jahres ist ihr Vater verstorben. Ohne jede Vorwarnung wurde der 50-Jährige plötzlich aus der Mitte seiner Familie gerissen. Ganz unerwartet mussten die 14-Jährige, ihr Bruder und ihre Mutter nicht nur mit der Trauer und dem Schock fertig werden, sondern auch noch die Fragen der Polizei beantworten. Eine so nie dagewesene Lebenssituation forderte die drei in ihrer Trauer und brachte sie an den Rand ihrer Kräfte. Dann bekam die Mutter von einer Bekannten die Empfehlung, die Kinder-Trauergruppe in Engelskirchen aufzusuchen.



Diese Gruppe des Malteser TrauerZentrumOberberg wird von der Kindertrauerbegleiterin Anette Potthof geleitet und richtet sich an Kinder von sechs bis vierzehn Jahren, die einen nahestehenden Menschen durch Tod verloren

haben. Die aktuell von sechs Kindern besuchten Treffen werden von Martin Saes, Hospizhelfer und Trauerbegleiter und von Trauerbegleiter Wolfgang Werner gestaltet. Hier wird geredet, geweint, gelacht, gebastelt, zugehört, viel verständnisvoll genickt und gemeinsam gegessen. Es ist Raum für Gefühle, für Respekt vor der Trauer des anderen und für Möglichkeiten, den Tod als Teil des Lebens zu begreifen.

» Zuerst war es neu und unbekannt, aber dann waren die Kinder wie verwandelt.«

Marie und ihr Bruder Tom besuchen diese Gruppe seit Juli, die sich einmal im Monat am späten Freitagnachmittag trifft. Frau Großböhmig erinnert sich, dass ihre Kinder zunächst zurückhaltend auf ihren Vorschlag reagierten. „Es war neu und unbekannt. Doch dann kamen sie vom ersten Treffen zurück und waren wie verwandelt. Das war ein beeindruckendes Erlebnis“, sagt die Engelskirchnerin. Rückblickend auf das erste Treffen sagt Marie: „Ich habe Antworten auf Fragen bekommen und fühlte mich verstanden. Die anderen Kinder in der Gruppe wussten, wovon ich sprach und hatten auch dann Verständnis, wenn mein Bruder und ich uns einfach mal abregieren mussten.“

Frederik hat innerhalb weniger Monate drei Großeltern, allesamt enge Bezugspersonen, verloren und stellte fest, dass nicht jede Beileidsbekundung von Herzen kam. „Ich habe gespürt, wenn derjenige, mit dem ich sprach, gar nicht kapierte, wie es mir ging. Dann klang ein Beileid auch schon mal wie ein ‚So schlimm ist es doch nicht‘ oder ‚Stelle dich nicht an‘, was ich schrecklich fand.“ In der Gruppe fühlt

sich der 13-Jährige aufgehoben, denn auch in der Schule wurde sein Verlust wenig thematisiert. „Hier sind alle freundlich, es ist ein gutes Beisammensein, das mir Kraft gibt.“ Als die Trauer noch ganz frisch war, habe er oft einen Freund besucht, sagt Frederik – auch um nicht ständig das Haus des Opas sehen zu müssen, welches direkt nebenan war. Der geliebte Opa verstarb im Dezember letzten Jahres im Wiehler Johannes-Hospiz.

Wenn er von solchen Strategien, die ihm halfen, den Schmerz nicht zu groß werden zu lassen, berichtet, verstehen die anderen Kinder ihn: „Vieles ist gegenüber Erwachsenen so schwierig in Worte zu fassen, doch in der Gruppe ist das oft gar nicht nötig. Kinder verstehen sich irgendwie besser“, hat er im Laufe der letzten Monate festgestellt. Als seine Mutter ihm vorschlug, die Kinder-Trauergruppe zu besuchen, war das zwar ein schwerer Schritt für ihn, aber auch ein guter: „Ich empfinde das wirklich als Erleichterung, hier zu sein.“

Die erlebten Verluste verbinden die Gruppe: „Würden wir uns von früher kennen, fänden wir es schwieriger. So, ohne den Freundschaftshintergrund, fällt es leichter, sich zu öffnen.“ Darin, dass es hilfreich ist, sich innerhalb der Gruppe nicht zu kennen, stimmen alle zu. Es ist einfacher, sich Menschen zu öffnen, die sich noch kein Bild



ihres Gegenübers gemacht haben. Der Verlust eines nahestehenden Menschen verbindet. Die direkte und ehrliche Kommunikation, der respektvolle Umgang miteinander, die Tipps der Gruppenleiter, aber auch das Lachen helfen, das Thema Trauer und Verlust zu einem zwar schwierigen aber doch zu bewältigenden Teil des Lebens werden zu lassen.

Manchmal helfen auch besondere Karten, ins Gespräch zu kommen. Anhand dieser Karten mit „Emotionsmonstern“ loten die Kinder ihre Gefühlslage aus. Mit dem sprechenden „Sockenmonster“ können die Kinder Dinge in der dritten Person sagen, die sonst schwer auszudrücken wären. Die von der Gruppe selbstgestaltete Kerze steht mitten in den wütenden, lachenden, weinenden, fröhlichen und traurigen bunten Monstern und erinnert an die Menschen, die fehlen.



Die Gruppe ist fortlaufend zu verstehen, weitere Kinder sind jederzeit willkommen.

Die Kontaktaufnahme erfolgt direkt über das Trauerzentrum unter der Telefon-Nummer 0 22 62 – 707 55 50.

Das Angebot ist für die Teilnehmer kostenlos und wird, ebenso wie die Qualifizierung und Supervision der Trauerbegleiter, ausschließlich über Spenden finanziert. Das Malteser TrauerZentrumOberberg kann diese Gruppe dank der Hilfe der „Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung“ anbieten.

Hier können Sie helfen:

Spendenkonto:

Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung
IBAN DE05 3607 0050 0250 5014 00
Deutsche Bank AG
Stichwort: Spende

Sind Sie an einer Mitgliedschaft als Förderer im Förderverein interessiert?

Sprechen Sie uns an:

Freunde u. Förderer der Hospizarbeit
Hauptstraße 27
51674 Wiehl

Telefon 0 22 62 305 61 06

info@jho-stiftung.de
www.hospiz-oberberg-stiftung.de

facebook:

**Freunde und Förderer der Hospizarbeit
in Wiehl und Oberberg**

Verantwortlich für den Inhalt:
Michael Adomaitis, Stiftungsmanager (DSA)
Redaktion: Ute Sommer, Katja Pohl
Satz und Druck: Werbeproduktur Simons e.K.

»Ein würdevoller Abschied für meine Mutter.«

Nach dem Tod seiner Mutter Magdalene, die im Januar im Wiehler Johannes-Hospiz verstarb, fühlt der Gummersbacher Hans-Peter Schunk neben der Trauer auch tiefe Dankbarkeit, wenn er sich an die Zeit im Wiehler Hospiz erinnert.

Nachdem bei Hans-Peter Schunks Mutter am 7. Januar Bauchspeicheldrüsenkrebs im Endstadium diagnostiziert und vom Medizinischen Dienst eine Aufnahme im Wiehler Hospiz signalisiert wurde, verschaffte sich der Gummersbacher schnell einen persönlichen Eindruck vom zukünftigen Zuhause seiner Mutter. „Alle Mitarbeitenden strahlten zugewandte Freundlichkeit aus und es umgab mich vom ersten Moment ein intensives Gefühl der Geborgenheit“.

»Die tun hier wirklich alles, was möglich ist. Ich kann das Haus nur weiterempfehlen.

Über eine Aufnahme kann man sich wirklich sehr glücklich schätzen.«

Unter diesem überwältigend positiven Eindruck und noch bevor seine Mutter überhaupt als Gast eingezogen war, unterzeichnete Hans-Peter Schunk augenblicklich den Mitgliedsantrag für den Förderverein „Freunde und Förderer der Hospizarbeit“. Er wollte selbst einen aktiven Beitrag zur Arbeit von Johannitern und Maltesern mit Menschen am Lebensende leisten.

Schon zwei Tage später kam Herr Schunks Mutter in schwachem Zustand in Wiehl an. Dort freute sie sich über die Besuche von Enkelin Saskia, deren Mann Muhammed, Urenkel Kemal und der Partnerin ihres Sohnes. Bei der Visite des Cousins lernte man eine mitgebrachte Flasche leckeren Wein und erinnerte sich an vergangene Zeiten.

Doch es ist vor allem der wertschätzende Umgang, den Hans-Peter Schunk im Umgang mit seiner Mutter als Balsam für die Seele in Erinnerung behält. Der hatte im Anamnesebogen neben den relevanten Befunden auch



die persönliche Vorliebe seiner Mutter für die Musik von Andrea Berg vermerkt. So war er sehr gerührt, als ihm diese Musik am nächsten Tag aus dem Zimmer seiner Mutter entgegen schallte. „Ich war komplett ergriffen, denn es zeigte mir, dass man die Gäste hier ganzheitlich wahr- und ernst nimmt“. In seiner Begeisterung verwendet er starke Umschreibungen wie „klasse Wertschätzung“, „First-Class-Unterbringung“ und „Sahnehäubchen“, um Worte für die individuelle Begleitung der Gäste zu finden. Neben der Fürsorge für sämtliche physischen und psychischen Bedürfnisse der Sterbenden machte man den Sohn immer wieder auf das Angebot aufmerksam, auch selbst Gespräche führen zu können, im Haus zu übernachten oder das Mittagessen dort einzunehmen.

Auch über den Tod der Mutter hinaus ist der pensionierte Versicherungskaufmann voll des Lobes über den Umgang der Johanniter- und Malteser-Mitarbeitenden mit der Verstorbenen und ihm als Angehörigem.

Nachdem Hans-Peter Schunk in der Nacht der Anruf über das Ableben von Magdalene Schunk erreicht hatte, fand er seine Mutter morgens in ihrem Zimmer im Bett liegend vor. „Der Normalfall ist die sofortige Abholung durch das Beerdigungsinstitut, doch meine Mutter konnte noch zwei Tage im Hospiz bleiben, in denen ich, meine Partnerin Christa und unsere Verwandten in Ruhe Abschied nehmen durften“. Sonntags half Hans-Peter Schunk dabei, die Mutter einzusargen, konnte ihren Körper ein letztes Mal berühren und mit ihr reden. „Das war nicht einfach“, doch freut er sich, die Gelegenheit des sehr persönlichen „Lebewohls“ wahrgenommen zu haben. „Die tun hier alles für mich“, zitiert er eine Äußerung der Mutter, um zu unterstreichen, wie sehr sich Magdalene Schunk im Hospiz geborgen fühlte. „Wenn ich selbst in die Situation komme, wünsche ich mir genau solch einen Ort der Fürsorge“.